

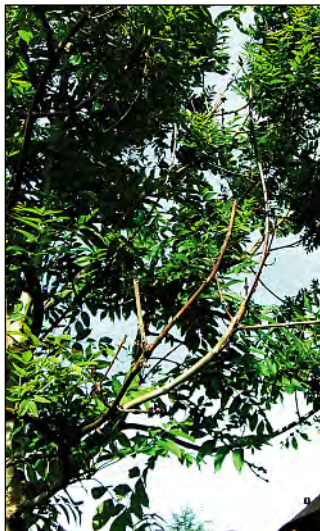
## Eine neue Eschenkrankheit

# Chalara fraxinea

**„Treibt die Eiche vor der Esche, hält der Sommer große Wäsche“ besagt eine alte Bauernregel. Neuerdings könnte ein später Austrieb an Eschen auch ein erstes Anzeichen für den Befall mit der neuen Eschenkrankheit sein.**

Die stattliche Esche, mit etwa vierzig Metern der höchste Laubbaum unserer Breiten, ist seit Tausenden von Jahren über ganz Europa verbreitet. Lediglich im äußeren Norden und im mittleren und südlichen Spanien kommt die Gattung nicht vor.

In der nordischen Mythologie hat die Esche eine wichtige Rolle einge-



Symptome am austreibenden Baum

nommen, denn den Sagen nach haben die Götter als ersten Baum den größten und prächtigsten Baum der Erdgeschichte gepflanzt. Als Weltenbaum symbolisiert die Esche das Zentrum der Erde und verbindet die durchwurzelte Unterwelt mit dem durch das Laubdach geschützten Lebensraum des Himmels. Doch dem Weltenbaum droht Gefahr. Seit einigen Jahren werden in Wald und Flur, in Park und Garten und auf Baumschulenflächen Schäden an Eschen festgestellt.

Die Symptome bei den älteren Bäumen sind ein später Austrieb und Welkerscheinungen. Im Herbst fallen grüne Blätter ab, wobei die Blattstiele an den Trieben häufig haften bleiben. Auffällig sind die trockenen Rindennekrosen, die befallene Triebe absterben lassen. Das wiederholte

Triebsterben führt zu einer Verbuschung der Pflanzen. Meistens verläuft die Krankheit chronisch, vereinzelt sterben Kronenteile, im Extremfall ganze Bäume vollständig ab.

An den Jungpflanzen in den Forstbaumschulen sind die Rindenläsionen scharf gegen das gesunde Gewebe abgegrenzt. Die ockerfarbenen bis violettbraunen oder kupferrötlichen Rindenflecken weisen keinen Schleimfluss auf. Unter den Rindenflecken ist der Holzkörper teilweise verbräunt.

Die Krankheit an den Eschen wurde zuerst in Litauen beobachtet, gefolgt von Lettland und Estland. Seit dem Jahre 2000 kamen die Schadensmeldungen dann auch aus Dänemark, Schweden, Finnland, Österreich, der Schweiz und Deutschland.

Von der Rinde erkrankter Pflanzen konnten zahlreiche Pilze isoliert werden, die größtenteils in der Literatur als Schwächeparasiten beschrieben werden. In den von der Eschenkrankheit betroffenen Ländern wurden zunächst Klimafaktoren, die den erkrankten Pflanzen einen physiologischen Stress bescheren, als Ursache der Krankheit diskutiert. Die vergangenen Jahre waren von sehr heißen trockenen Sommern und milden wechselhaften Wintern geprägt. Wassermangel, Hitze, Früh- und Spätfröste machen die Bäume für die Schwächeparasiten empfänglicher.

2006 wurde erstmalig im Zusammenhang mit dem Eschensterben von dem polnischen Wissenschaftler Kowalski der Pilz *Chalara fraxinea* beschrieben, der im Jahre 2007 auch am Julius Kühn Institut in Braunschweig an Baumschulpflanzen aus Schleswig-Holstein festgestellt wurde. Der Pilz besiedelt als Gefäßparasit den Holzkörper, der sich als Folge der Erkrankung braun verfärbt. Entfernt verwandt ist *Chalara fraxinea* mit dem Erreger der Ulmenwelke (*Ophiostoma ulmi*, bzw. *O.novo.ulmi*), einem gefährlichen Pilz, dem fast alle europäische Ulmen zum Opfer gefallen sind.

Ein Grund mehr für die Europäische Pflanzenschutzorganisation, (EPPO) den Pilz einer besonderen Beobachtung zu unterziehen und ihn auf die Risikoliste zu setzen. Die Verluste in den Baumschulen, sowohl im Alleebaumbereich aber insbesondere auch im Jungpflanzenbereich und in der Forst, sind hoch. Aufgrund der massiven krankheitsbedingten Ausfälle hat Mecklen-



Nekrosen am Zweig

Foto: Elke Mester

burg-Vorpommern die Esche bereits aus den Förderlisten der Aufforstungsprogramme gestrichen. Umfragen in Forstbaumschulen in Schleswig-Holstein im Jahr 2007 ergaben, dass der Befallsumfang bei einjährigen Sämlingen auf 10 Prozent zu schätzen ist. Der Prozentsatz erhöht sich bei vierjährigen Sämlingen schon auf über 50 Prozent. In Alleebaumschulen wurde *Chalara fraxinea* an den Sorten *Fraxinus excelsior* „Westhofs Glorie“ und an *Fraxinus angustifolia* „Raywood“ festgestellt.

Auf welchen Wegen sich der Pilz ausbreitet, ist noch weitgehend unbekannt. *Chalara fraxinea* konnte in erkrankten Zweigen nachgewiesen werden. Das Wurzelsystem von Pflanzen mit erkrankten Trieben ist stets gut ausgebildet und lässt keine Schädigungen erkennen.

Wirkungsvolle Bekämpfungsmöglichkeiten können derzeit allerdings noch nicht genannt werden. Sie müssen erst noch erforscht werden.

Aus diesem Grunde sind im Gartenbauzentrum von den Abteilungen Gartenbau und Pflanzenbau und Pflanzenschutz dreijährige erkrankte Eschenpflanzen aufgepflanzt worden. In den kommenden Jahren sollen hier verschiedene Bekämpfungsstrategien ausprobiert werden. Dabei wird der Krankheitsverlauf der Pflanzen intensiv beobachtet werden. Ziel ist es, Erkenntnisse über die Biologie des Pilzes, aber auch über mögliche Übertragungswege des Pilzes zu gewinnen.

Die wissenschaftliche Bearbeitung wird in enger Kooperation mit den Wissenschaftlern des Julius-Kühn Instituts in Braunschweig erfolgen, die weiterhin erkrankte Eschenpflanzen mit modernen Methoden untersuchen werden. Der Befall im Baumschulgebiet wird weiterhin intensiv vom Pflanzenschutzdienst beobachtet werden. Dabei gilt es herauszufinden, ob sich einzelne Sorten in der Anfälligkeit unterscheiden, wie schnell sich der Befall ausbreitet und welche Klimafaktoren den Befall begünstigen. Eventuell könnten kulturtechnische Maßnahmen die Geschwindigkeit der Ausbreitung verringern, vielleicht wird der Pilz auch über die Samen verbreitet, oder womöglich ist einer Insektenart als Vektor bei der Übertragung der Krankheit eine Schlüsselrolle zuzuschreiben. Viele Versuchsfragen, die das Team des Baumschulversuchswesens im Gartenbauzentrum in den kommenden Jahren bearbeiten will. Bleibt zu hoffen, dass die Versuche im Gartenbauzentrum dazu beitragen, praxistauglichen Bekämpfungsmöglichkeiten gegen die neuartige Eschenkrankheit zu entwickeln, damit die Esche in unseren Breiten als Forst-Straßen- und Gartenbaum weiterhin ihre Bedeutung behält.

**Heike Nitt**  
Landwirtschaftskammer  
Tel.: 04120-70689-207  
hnitt@lksh.de



Symptome am Baum

Fotos (2): Heike Nitt